

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Band: 28 (1905)

Artikel: Zur Erinnerung an die Baugartengesellschaft : 1802-1904
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Erinnerung an die Baugarten- gesellschaft (1802—1904).

Es war am 13. Januar 1904, als die auf Einladung des Herrn Oberst Voegeli-Bodmer, des einzigen noch lebenden Mitgliedes der Vorsteherchaft, zur Generalversammlung der Baugartengesellschaft erschienenen, zusammen etwas über 500 Jahre zählenden 7 Mitglieder einstimmig folgende Beschlüsse faßten:

1. Es sei die Gesellschaft aufzulösen;
2. Das noch vorhandene Vermögen sei stadtzürcherischen gemeinnützigen und humanitären Zwecken zuzuwenden.

Nach dieser Beschlußfassung, deren Ausführung, in einer letzten Sitzung am 11. Februar in ihren Grundzügen geregelt, von den Herren Bögeli und Ernst-Ditt in sehr verdankenswerter Weise besorgt wurde, machte das jüngste anwesende Mitglied, der Unterzeichnete, die Anregung:

„es sollte doch von der Entstehung und dem mehr als hundertjährigen Bestand dieser Gesellschaft, die während des größten Theils des XIX. Jahrhunderts in den geselligen Verhältnissen der Altstadt Zürich eine hervorragende Stellung einnahm, an Hand der vollständig vorhandenen Protokolle, ein kurzes

Bild zusammengestellt und in geeigneter Weise veröffentlicht werden.“

Dieser Anregung wurde einmütig zugestimmt und beschlossen, Herrn Buchhändler Schultheß-Meher zu ersuchen, die Bearbeitung, für die ein vom Vorsitzenden in sehr verdienstlicher Weise verfaßter Rückblick bereits die Grundlage geschaffen hatte, zu übernehmen. Leider mußte Herr Schultheß mit Rücksicht auf seine schwere Krankheit, der er am 8. September d. J. erlegen ist, auf die Übernahme der Arbeit verzichten, worauf sich der Unterzeichnete derselben unterzog.

Als geeignetestes Organ zur Veröffentlichung wurde von Anfang an das „Zürcher Taschenbuch“ in Aussicht genommen. Der Redaktion desselben sei herzlicher Dank gesagt für die freundliche Bereitwilligkeit, der betreffenden Arbeit, allerdings mit dem bestimmten Wunsche, daß sie möglichst kurz gefaßt werde, trotz reicher Stofffülle noch im Jahrgang 1905 Aufnahme zu gewähren.

Die Notwendigkeit, den Umfang der Arbeit möglichst zu beschränken, die genaue Durchsicht der Protokolle, sowie anderer in die Materie einschlagender Aktenstücke, führten den Unterzeichneten zu der Überzeugung, daß die richtigste, auch dem Charakter des Taschenbuches angemessenste Ausführung darin zu suchen sei:

1. die mit den politischen, zürcherischen Ereignissen von 1802 in gewissem Zusammenhange stehende Entstehung, Gründung und Konstituierung der Gesellschaft etwas ausführlicher zu behandeln, unter Hervorhebung der Momente, die für diesen Zusammenhang sprechen;

2. die Darstellung des weitem Lebensganges der Gesellschaft, ihrer Entwicklung, Blüte und des spätern Niederganges möglichst kurz zusammenzufassen;

3. eine Ansicht des Baugartens und einen Situationsplan des betreffenden Stadtteils als Beigabe folgen zu lassen.

Fritz Hunziker-Meher, Prof.

Die Entstehung der Baugartengesellschaft, die bis 1834 den Namen „Gesellschaft auf der Waag“ trug, fällt in eine für die Stadt Zürich politisch sehr bewegte Zeit, in den Sommer des Jahres 1802.

Im August genannten Jahres traten auf der Waag 66, zumeist im Alter von 20—40 Jahren stehende Stadtbürger zu ihrer Gründung zusammen. Am 5. September konstituierten sie sich als „Gesellschaft des beschlossenen Café auf der Waag“ und gaben derselben 8 Paragraphen umfassende „Gesetze“, die nachstehend im Auszug, und zwar, als charakteristisch für die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts gebräuchliche Schreibweise, in Stil und Orthographie getreu nach dem Protokoll, Platz finden mögen.

I. Zweck der Gesellschaft.

Da sint der Revolution so viele gesellschaftliche Verbindungen in hiesiger Stadt, theils ganz aufgelöst, theils wenigstens gestört worden sind und sich besonders der jüngere Theil unserer Mitbürger je länger je mehr in einzelne und engere Zirkul vertheilt hat, so soll das beschlossene Caffé auf dem Haus zur Waag dazu dienen, Bekanntschaften zwischen ältern und jüngern hiesigen Bürgern zu stiften, zu erneuern, zu unterhalten und Freundschaft und Zutrauen zu beleben.

II. Composition der Gesellschaft.

Die dermahligen Mittglieder bilden von nun an unter sich einen für die nicht Eingeschriebenen, beschlossenen Zirkul und verpflichten sich gegenseitig hinfüro niemandem, der nicht bereits eingeschrieben ist oder nach den hiernächst bestimmten Formen wird angenommen werden, den Zutritt zu gestatten.

III. Presidium.

Die Gesellschaft trittet, wenn gegenwärtiges Reglement angenommen ist, zusamen und wählt aus ihrem Mittel durch geheimes und absolutes Mehr einen Vorsteher zur Leitung der Geschäfte.

IV. Fond.

Jedes Mitglied leistet nach Annahme gegenwärtigen Reglements in eine zu formierende gesellschaftliche Cassa einen Beitrag von einem halben Saubthaler.¹⁾

V. Verwaltung und Gebrauch des Fonds.

Dieser Fond soll von einem von der Gesellschaft bey ihrer nächsten Zusammenkunft durch geheimes und absolutes Mehr zu erwählenden Questor verwaltet und über dessen Verwaltung alljährlich der gesanten Gesellschaft Rechnung abgelegt werden. Der Fond soll allernächst dazu dienen, solche Ausgaben, die theils durchaus nöthig sind, theils zum Vergnügen der Gesellschaft zu reichen, zu bestreiten.

VI. Annahme neuer Mitglieder.

Die Gesellschaft beschränkt sich auf keine bestimmte Anzahl von Mitgliedern, sondern wird es sich jeweilen zum Vergnügen machen, ihren Kreis weiter ausgedähnt zu sehen. Kein Mitglied aber darf unter dem Alter von 20 Jahren angenommen werden.

VII. Fremde.

Jedem wirklichen Mitglied ist freigestellt, hier durchpassierende Fremde mit Vorwissen des Presidii in die Gesellschaft einzuführen.

VIII. Ausschließung von Mitgliedern.

Die Gesellschaft behaltet sich vor, Mitglieder widrum auszuschließen, die durch Mißbrauch der gesellschaftlichen Vertraulichkeit oder sonst durch ihre Conduite in und außert der Gesellschaft diese letztere compromittieren würden.

¹⁾ Die französischen, von 1726 an geprägten Écus à 6 Livres (Neutaler) nach der Umrahmung des Lilienbildes durch Vorbeer Saubtaler genannt, galten 2 Gulden 20 Schillinge in Zürcher Geld. $\frac{1}{2}$ Saubtaler war also gleich 1 fl. 10 s. oder annähernd 3 Fr. jetziger Währung.

Als erster „Präsident“ wurde einmütig erwählt: Herr Major Hans Jakob Meyer zu Stadelhofen¹⁾, sodann zum „Questor“ mit Mehrheit: Herr Kaspar Pestaluz hinter Zäunen.²⁾

Alsdann wurden ebenfalls einmütig weitere 29 neue Mitglieder und 9 außerhalb Zürichs wohnende Stadtzürcher als Ehrenmitglieder in die Gesellschaft aufgenommen, sodaß der Bestand sich am Tage der Konstituierung, 5. September, auf 95 zahlende Mitglieder und 9 Ehrenmitglieder belief.

Nach den Familiennamen verteilen sich diese 104 Mitglieder in folgender Weise:

Ammann 1, Bleuler 1, Bodmer 3, Breitingen 2, Corrodi 1, Escher 11, Eßlinger 2, Fäsi 1, Finsler 1, Füßli 1, Grob 1, Heß 3, Hirzel 3, Hofmeister 3, Holzhalb 1, Irmingen 1, Keller 1, Kilchsperger 1, Kramer 5, Landenberg 1, Lavater 3, Locher 2, Meiß 3, Meyer 8, Muralt 1, Nüscher 1, Oeri 3, Orell 1, Ott 6, Paur 1, Pestaluz 2, Rahn 1, Reinhard 1, Römer 3, Schaufelberger 1, Scheuchzer 2, Schinzig 3, Schweizer 1, Schultheß 2, Spöndli 1, Steffen 1, Stofer 2, Stuz 1, Usteri 2, Wegmann 1, Beerli 1, Weiß 1, Wertmüller 1, Wirz 1, Ziegler 2, Zimmermann 1.

Ihre Altersverhältnisse stellen sich wie folgt dar:

Zirka $\frac{7}{8}$ der Mitglieder stunden im Alter von 20—40 Jahren, ziemlich gleich viele zwischen 20 und 30, wie zwischen 30 und 40 und nur zirka $\frac{1}{8}$ im Alter von über 40 Jahren. Diese Einzelheiten sind von einiger Bedeutung für die Erklärung der Rolle, die die Gesellschaft in der allerersten Zeit ihres Bestehens im öffentlichen Leben Zürichs spielte. So wenig nämlich die

¹⁾ Hans Jakob Meyer, geb. 1763; während der Beschießung der Stadt Zürich im September 1802 Stadtkommandant, später Oberamtmann zu Grüningen, Großvater des Dichters Konrad Ferdinand Meyer.

²⁾ Kaspar Pestaluz, geb. 1770, Vater des um die Handelsinteressen Zürichs vielverdienten Direktors Hans Konrad Pestalozzi im Schönbühl.

Gesetze, oder wie wir sie jetzt nennen würden, die Statuten der Gesellschaft, namentlich in ihrem Paragraphen 1, darauf schließen lassen, darf doch mit Bestimmtheit behauptet werden, daß an der Gründung derselben politische Motive starken Anteil hatten. Die für die Richtigkeit dieser Annahme sprechenden Momente sind folgende:

a) Unter den am 29. August von der Municipalität aus der Bürgerschaft zur Verstärkung beigezogenen 6 neuen Mitgliedern befindet sich der von der Gesellschaft, genau eine Woche nachher, einmütig zum Präsidenten erwählte Herr Hans Jakob Meyer zu Stadelhofen.

b) Am 8. September — 2 Tage vor der ersten Beschießung der Stadt im Jahre 1802 — wird derselbe zum Stadtkommandanten ernannt.

c) Die am 5. September vorgenommene ganz harmlos erscheinende Ernennung von 9 außerhalb der Stadt wohnenden Ehrenmitgliedern erhält eine weit über den Rahmen eines gesellschaftlichen Höflichkeitsaktes gehende Bedeutung durch die Tatsache, daß unter denjenigen, welche vom Lande her der belagerten Stadt, theils allein, theils mit Zuzug zu Hilfe eilen wollten, sich nicht weniger als 3 dieser Ehrenmitglieder befinden: Major Ziegler, der sich dann mit seinem Freunde Meyer in das Stadtkommando theilte, Gerichtsherr Meiß von Teuffen und Hauptmann Schaufelberger von Andelfingen, welche beide zur Unterstützung der Stadt Truppen aufboten.¹⁾*

1) Vogel M. T., Bd. I., Seite 603.

* Wie sehr diese Ernennung von 9 Ehrenmitgliedern ihre besonderen Gründe hatte, geht wohl auch aus der Tatsache hervor, daß später nur noch ein einziges Ehrenmitglied ernannt wurde, nämlich 1822 Dr. J. G. Ebel, der Vater der schweizerischen Reisehandbuchliteratur, eine in den stadtzürcherischen Kreisen sehr angesehene und heimisch gewordene Persönlichkeit.

Gewiß ist daher anzunehmen, daß von den übrigen Mitgliedern, welche meist zürcherischen Familien angehörten, die der Helvetischen Regierung keineswegs hold waren und zudem in der überwiegenden Mehrzahl im wehrkräftigsten Alter standen, ein sehr großer Teil sich vom 8.—13. September den unter Meher und Ziegler stehenden bewaffneten Korps anschlossen. Überhaupt, daß der Gesellschaft als solcher eine nicht unwichtige Rolle in der Erhebung der Stadt gegen die Helvetische Regierung zugebracht war, und zum Teil auch während der Ereignisse der Septembertage von 1802 zufiel.

Ein weiteres entscheidendes Zeugnis für die Richtigkeit dieser Annahme findet sich in der den handschriftlichen Aufzeichnungen des Gesellschaftspräsidenten Oberst Joh. Jakob Meher folgenden „Darstellung der Beschießung der Stadt Zürich durch die helvetischen Truppen im September 1802,“ von Wilh. Meher, alt-Stadtrat, die im Zürcher Taschenbuch von 1858 erschien.

Dasselbst heißt es Seite 69: „Um diese Zeit bildete sich auch die geschlossene Gesellschaft ‚zur Wage,‘ in welche nur Gleichgesinnte aufgenommen wurden. Wie die Verhältnisse sich ernster gestalteten, traf man die Abrede, daß, wenn irgend etwas außerordentliches vorkäme, man sich im Gesellschaftslokal an-treffe.“

Und Seite 75: „Während (nach dem Bekanntwerden einer Notiz der ‚Neuen Zürcher Zeitung,‘ daß im Kanton Zürich in jedem der 8 Militärarrondissements zwei Grenadierkompagnien organisiert und abwechselnd zum Garnisonsdienst in Zürich gebraucht werden sollten) nun einige Bürger in der ersten Auf-wallung sich persönlich zum Statthalter und der Munizipalität begaben und derselben heftige, zum Teil mit Drohungen begleitete Vorwürfe machten, wurde (nach den Namen der ersten Unter-zeichner zu schließen, von der Gesellschaft ‚zur Wage‘ ausgehend) eine von Hans Jakob Lavater, dem nachmaligen Staatschreiber,

aufgesetzte Protestation in Umlauf gesetzt, von 548 Bürgern unterzeichnet und den Behörden eingereicht. Die öffentliche Ordnung, hieß es in dieser Schrift, sei nicht gestört worden, und es sei nichts geschehen, was die Bürgerschaft der Ehre, ihre Stadt selbst zu bewachen, verlustig machen und irgend einer Regierungsbehörde das Recht geben könnte, der Stadt eigens gedungene kostbare Wächter aufzubringen, da die Unterzeichneten doch stets bereit seien, den Dienst des Platzes treu und unentgeltlich zu versehen, insofern man ihnen Offiziere zugebe oder sie selbst solche wählen lasse, zu welchen sie Zutrauen fassen können.“

So trat die Gesellschaft im Zeichen des Mars ins Leben und etwas davon ist ihr bis in die späteren Tage verblieben. Unter den 8 Präsidenten der Gesellschaft finden sich nicht weniger als 6 mit militärischem Rang; und einer der beiden Tische in der Vorhalle des Baugartens bildete lange Zeit hindurch den abendlichen Zusammenkunftsort einer Reihe von Militärs, die zum Teil in fremden, namentlich niederländischen Diensten sich ehrenvoller Stellungen erfreut hatten. Ja selbst der ehemalige Feldprediger fehlte in ihrem Kreise nicht, er war durch keine geringere Person als die des Antistes der zürcherischen Landeskirche vertreten.

Im übrigen aber war der Lebensgang der Gesellschaft fortan ein durchaus friedlicher. Der politische Hintergrund, der dieselbe bei ihrer Entstehung umgab, ja mit ihre Gründung veranlaßte, verblaßte bald, und die ganze Zeit ihres Bestandes ist, soviel in ihrem Schoße auch politisiert wurde, nach außen, ihren Statuten entsprechend, nur den gesellschaftlichen Zwecken gewidmet gewesen.

In diesem enger zugeschnittenen Rahmen erfreute sie sich aber lange Jahrzehnte hindurch eines immer wachsenden Gedeihens und hoher Blüte.

Freilich nicht, ohne daß im Laufe der Zeiten ihr ursprüngliches Wesen und Aussehen sich stark veränderte. Die taten-

durstigen, in der Vollkraft des Mannesalters stehenden Jungen wurden mit dem unerbittlichen Fortschreiten der Jahre nach und nach zu bedächtigen Alten, die gerne in Ruhe bei einem guten Glase Wein und gleichgesinnter Gesellschaft abends ein Stündchen in gemüthlichem Gespräche zubringen wollten.

Und die Jungen, die allerdings mit der Zeit in spärlicherer Zahl, als für eine wirksame Erneuerung wünschbar, in die durch den Tod sich lictenden Reihen traten, verstanden die Alten — wie diese wiederum die Jungen — nur teilweise. Die Anschauungen, wie die Interessen gingen auseinander, der uralte Gegensatz des gehenden und des kommenden Geschlechtes machte sich auch hier geltend, wie überall.

Doch davon weiteres in der nachfolgenden Schilderung der Schicksale der Gesellschaft, der noch einige mehr statistische Angaben in übersichtlicher Darstellung vorangehen mögen.

1. Leitung der Geschäfte.

Schon zu Ende des Jahres 1802 wurden dem bei der Konstituierung gewählten Präsidenten und Quästor vier weitere Vorsteher beigegeben; 1806 wird die Zahl der Vorsteher auf 9 erhöht. Bis zum Jahre 1819 besorgte der Quästor auch das Aktuariat. Erst von da an wird letzteres zu einem selbständigen Amte. Wie groß die an das Triumbvirat gestellten Ansprüche zu Zeiten waren, zeigen die Protokolle deutlich, ebenso wie treu und uneigennützig sich die jeweiligen Inhaber der drei Ämter jederzeit in den Dienst der Gesellschaft stellten. Ihre Namen dürfen in einer Erinnerung an die Baugartengesellschaft nicht fehlen, sie sind:

Präsidenten:	Quästoren:	Aktuare:
1802—1807.	1802—1807.	
1. Major Hans Jakob Meyer zu Stadelhofen, geb. 1763, gest. 1819.	1. Hs. Kaspar Pestaluz hinter Zäunen, geb. 1770, gest. 1849.	Quästor zugleich Aktuar.

Präsidenten:	Quästoren:	Aktuare:
1807—1811.	1807—1829.	
2. Major von Drelli im Schanzenhof, geboren 1752, gest. 1819.	2. H. Jakob Finsler im Kennweg, geb. 1767, gest. 1835.	Quästor zugleich Aktuar bis 1819.
1811—1833.	1829—1835.	1819—1826.
3. Rathsherr Salomon Rahn, geb. 1766, gest. 1837.	3. Hch. von Escher im Kraß, geb. 1777, gest. 1835.	1. Hs. Jakob Heß zum Tannenberg, geboren 1791, gest. 1857.
1833—1856 ¹⁾	1835—1849.	1826—1833.
4. Bürgermeister J. C. von Muralt, geb. 1779, gest. 1869.	4. Oberstl. G. Bürkli im Tiefenhof, geb. 1793, gest. 1851.	2. Dr. med. H. Locher-Zwingli, geb. 1800, gest. 1865.
1856—1865.	1849—1856.	1833—1839.
5. Oberstleut. H. von Muralt=Stochar, geb. 1803, gest. 1865.	5. F. C. Füssli=Usteri, geb. 1795, gest. 1867.	3. F. C. Füssli=Usteri im Glockenhauß, geb. 1795, gest. 1867.
1866—1874.	1856—1867.	1839—1846.
6. F. Schultheß=Bestalozzi, geb. 1816, gest. 1881.	6. C. G. Fäsi=Hurter, geb. 1812, gest. 1881.	4. P. F. Fäsi=Usteri, geb. 1803, gest. 1884.
1874—1877.	1867—1873.	1846—1856.
7. Rud. Al. Pestalozzi=Wißer, geb. 1815, gest. 1895.	7. Konrad Meyer im Felsenegg, geb. 1835, gest. 1898.	5. H. C. von Escher=von Meiß, geb. 1814, gest. 1867.
1877—1883.	1873—1879.	1856—1866.
8. John Eyz=Landis, geb. 1822, gest. 1883.	8. Jak. Escher=Ründig, geb. 1842.	6. J. C. Freudweiler, geb. 1809, gest. 1867.
Von 1883 an blieb die Stelle des Präsidenten unbesetzt.	1879—1881.	1866—1871.
	9. C. G. Fäsi=Hurter, geb. 1812, gest. 1881.	7. Hs. Erd. von Drelli=Bestalozzi, geb. 1819, gest. 1873.
	1881—1884.	1871—1873.
	10. Hs. von Drelli=Heß, geb. 1820, gest. 1884.	8. Rasp. Escher=Bodmer, geb. 1820, gest. 1903.
	1884—1892.	1873—1878.
	11. Emil von Meiß, geb. 1827, gest. 1892.	9. Konrad Meyer im Felsenegg, geb. 1835, gest. 1898.

¹⁾ Nachher Ehrenpräsident.

<p>Quästoren: 1892—1903. 12. Kaspar Escher-Bodmer, geb. 1820, gest. 1903.</p>	<p>Aktuare: 1879—1881. 10. Hans von Drelli-Hefß, geb. 1820, gest. 1884. 1881—1903. 11. H. D. von Wyß, geb. 1821, gest. 1903</p>
---	--

2. Zahl der aufgenommenen Mitglieder.

Aufgenommen wurden im Ganzen nach den Protokollen 1179 ordentliche Mitglieder und 10 Ehrenmitglieder. Nämlich:

a) bei beschränkter Zahl: 1802—1830 ordentliche Mitglieder 460, Ehrenmitglieder 10.

b) bei unbeschr. Zahl	1831—1840	ordentl. Mitgl.	287,
"	"	"	144,
"	"	"	72,
"	"	"	164,
"	"	"	49,

nach 1876 noch 3 ordentliche Mitglieder.

3. Gesellschaftslokale.

Als solche dienen: 1802—1806 ausschließlich das Café zur „Waag“. Von 1807 an bis 1834 als Sommerlokal der Baugarten, als Winterlokal die Waag; 1835—1857 als Sommerlokal der Baugarten; als Winterlokal das Zunfthaus zur Zimmerleuten. Von Herbst 1857 bis Frühjahr 1862 als Sommerlokal der Baugarten, als Winterlokal das Hotel Baur in der Stadt, 1862—1876 der Baugarten als Sommer- und Winterlokal. Nach der Räumung desselben am 31. Dezember 1876 mit einem ganz kurzen Unterbruch (im Jahre 1895) das Zunfthaus zur Saffran als Sommer- und Winterlokal.

Die sehr stattliche Reihe der Gesellschaftswirte soll mit Stillschweigen übergangen werden. Erwähnt sei nur, daß, als Sohn eines der letzten derselben, der bekannte schweizerische Dichter Ernst Zahn seine ersten Jugendjahre auf dem Baugarten verlebte.

4. Finanzielle Verhältnisse.

Auf Sammlung von Reichtümern ist die Gesellschaft nie ausgegangen. Schon 1808 beschloß sie förmlich, daß der Fonds nicht geäufnet werden solle.

Anfangs betrug der Jahresbeitrag $1\frac{1}{4}$ Gulden (rund 3 Fr. jetziger Währung), dann 1806 $2\frac{1}{2}$, 1813 2, 1818 $3\frac{1}{2}$ Gulden, nach Übergang zur neuen Währung 1852 mit kleiner Abrundung nach unten 8 Fr. Später, als die Ausgaben für den Baugarten infolge baulicher Veränderungen stiegen 15 Fr., (1863), im Maximum 20 Fr. (1870).

Dazu kam von 1807 an ein Einstandsgeld von 5 Gulden, das 1818 (Zeitpunkt der Eröffnung des zweiten Saales auf dem Baugarten) auf 10 Gulden erhöht und bei Einführung der neuen Währung 1852 entsprechend auf 24 Fr. fixiert wurde.

Zur Wiederherstellung des in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre wesentlich gestörten finanziellen Gleichgewichtes wurde eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen unter den Mitgliedern veranstaltet, die 1610 Fr. ergab. Weitere, zumeist durch die Einrichtung des Baugartenlokals auch für den Winter veranlaßten Defizite wurden durch Extrajahresbeiträge von 10 Fr. (1862) und 5 Fr. (1863) gedeckt. Von 1877 an, nach Verlassen des Baugartens, wird der Jahresbeitrag auf 5 Fr. herabgesetzt; 1896 durch Beschluß der aus 3 Vorstehern und 3 Mitgliedern bestehenden Generalversammlung gänzlich sistiert.

Die Mitgliederzahl stieg schon im ersten Jahre nach dem Inslebentreten der Gesellschaft sehr rasch. Im September 1803 beträgt sie einschließlich der 9 Ehrenmitglieder 182, und im Frühjahr 1804 erreicht sie das festgesetzte Maximum von 200. Die Zusammenkünfte finden bis 1807 ausschließlich im Hause zur Waag statt, dessen Eigentümer der Gesellschaft ein Zimmer zum freien und alleinigen Gebrauche überlassen und deren Bewirtung

übernommen hatte. Das Lokal erweist sich aber namentlich für die Sommerabende als zu klein und in mehreren Beziehungen als nicht geeignet. Eine geplante Erweiterung stellt sich als untunlich heraus, und so wird schon 1804 beschlossen, die Bemühungen des Gesellschaftswirtes, den der Stadt gehörenden Bauhausgarten¹⁾ als Sommerlokal zu gewinnen, beim Stadtrat zu unterstützen.

Die Bemühungen führten 1805 zum gewünschten Ziel. 1806 konnte die Erstellung eines Saalbaues, zu der der Stadtrat ein Darlehen von 3000 Gulden zu 5% verzinlich gewährte, sowie außerdem Baumaterialien zur Verfügung stellte, an Hand genommen, 1807 der Baugarten als Sommerlokal bezogen werden. Als solches diente es der Gesellschaft fast 70 Jahre, von 1862 an auch als Winterlokal.

Neben der Gelegenheit zu freier, ungezwungener Zusammenkunft und zu heiteren Kartenspielen, später auch zum Billardturnier, und zu gemütlichen, besonders bei den jüngeren Mitgliedern sehr beliebten Regelpartien, bietet die Baugartengesellschaft durch Auflage einer größeren Anzahl ausländischer Zeitungen und Zeitschriften²⁾ mannigfache geistige Anregung. Dazu die einzig schöne Lage des Sommerlokals, deren Vorzüge ein auf Anregung des Herrn Hofrat Horner angeschafftes, ausgezeichnetes Fernrohr noch besonders genutzreich machte; was Wunder, wenn trotz der laut den Protokollen nicht immer mustergiltigen Bewirtung die Gesellschaft sich stetig wachsender Mitgliederzahl zu erfreuen hatte!

1) Der Bauhaus- auch Bauamtsgarten genannt, ein im Jahre 1621 im sogenannten Spiz unmittelbar beim Kraxturm errichtetes Bollwerk, dessen erhöhte Lage den Genuß einer prächtigen Aussicht auf den See, dessen Gelände und die Alpen bot. (Voegeli: Das alte und neue Zürich.)

2) Neben einer Reihe schweizerischer Blätter lagen nach einer Notiz im Protokoll von 1809 an ausländischen Zeitungen und Zeitschriften auf: Journal de London und Paris, Moniteur, Morgenblatt, Allgemeine Zeitung, Elegante Zeitung, Hamburger Correspondent, Schwäbischer Merkur.

Schon 1805 war beschlossen worden, die Mitgliederzahl auf 220 zu erhöhen und jeweilen nach Eintreten von 10 Vakanz-Neuaufnahmen eintreten zu lassen. 1810 wurde das Maximum auf 275 und endlich 1825 auf 300 erhöht, um dann 1831 ganz in Wegfall zu kommen.

Die Aufnahme in die Gesellschaft zu erlangen, war in den ersten 10 Jahren recht schwer, da bis 1811 eine Dreiviertelmehrheit der Botanten zur Annahme gefordert wurde, aber auch nach Ersatz derselben durch das absolute Mehr keineswegs leicht. Denn, obwohl die politische Gesinnung nicht mehr entscheidend in die Waagschale fiel, so wurde doch großer Wert gelegt auf die soziale Stellung und eine gewisse allgemeine Beliebtheit in den städtischen Kreisen freikonservativer Richtung, aus denen sich die Gesellschaft zumeist rekrutierte. Die Teilnahme der Mitglieder an den Versammlungen, in denen über die Aufnahme der vorher durch Anschlag, bezw. durch gedruckte Listen bekannt gegebenen Aspiranten entschieden werden sollte, war, solange die Gesellschaft ihren streng geschlossenen Charakter bewahrte, eine sehr starke und die Botanten genierten sich absolut nicht, bei ihnen nicht angenehmen Persönlichkeiten mit „Nein“ zu stimmen.

Einige Beispiele hiefür: 1805 erhielten von 37 Angemeldeten 3 die nötige Stimmenzahl nicht. 1810 brauchte es zweier Versammlungen, um von den 17 Vakanz-Plätzen, für die 31 Anmeldungen vorlagen, 8 zu besetzen. 1813 erhielten bei 10 Vakanz-Plätzen nur 6 Aspiranten das nunmehr entscheidende absolute Mehr, das bei 212 gültigen Stimmzetteln 107 betrug; 1819 bei 236 Stim-menden und 10 zu Wählenden nur 7. Einstimmige Annahmen waren ganz selten.

Später macht sich eine mildere Stimmung geltend. Die Vakanz-Plätze werden jeweilen in ihrer Gesamtzahl wiederbesetzt; die Zahl der Angemeldeten übersteigt jedoch stets erklecklich die der

freigewordenen Plätze. Noch im Jahre 1829 bei der letzten geschlossenen Wahl beträgt sie 30 bei 16 Vakanzten.

Einer schönen Institution, die die Baugartengesellschaft schon während ihrer strengen Geschlossenheit, wie später, treulich pflegte, und die zur geistigen Belebung wesentlich beitrug, sei noch ausdrücklich gedacht: der Gastfreundschaft, die sie gegen vorübergehend in den Mauern Zürichs weilende Fremde übte. So gewährte sie im Anfang ihres Bestehens den ausländischen Offizieren Zutritt, später den Tagungsgesandten anderer Kantone, Gesellschaften und Vereinen stellte sie für die Zeit ihrer Tagungen in Zürich in weitgehender Weise den Baugarten zur Verfügung. So der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, dem eidgen. Turnverein u. a. m.

Durch diese Liberalität hat sich die Gesellschaft, welcher der aristokratische Charakter, die Ausschließlichkeit so vielfach, ja man darf wohl sagen, mehr als billig, vorgeworfen wurde, in vornehmer Weise gerächt und sich zugleich um die Mehrung des Rufes Zürichs als gastlicher Stadt ein wirkliches Verdienst erworben.

Kam doch selbst die h. Regierung des Kantons Zürich in die Lage, von dieser Gastfreundschaft Gebrauch zu machen. Und zwar anlässlich der im Spätsommer 1859 in Zürich tagenden Friedenskonferenz, indem sie zu Ehren der Repräsentanten der drei beteiligten Staaten Oesterreich (Graf Colloredo), Sardinien (Ritter Des Ambrois) und Frankreich (Herr de Bourquenah) ein großes diplomatisches Diner auf dem Baugarten gab, an welchem die eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden auch vertreten waren¹⁾.

¹⁾ In den Protokollen der Gesellschaft findet dieser auf dem Baugarten sich vollziehende diplomatische Akt freilich nur darum eingehende Erwähnung, weil nachher mit der Regierung mehrfache Unterhandlungen wegen Übernahme der über 2000 Fr. kostenden Draperie und der ad hoc eingerichteten Gasbeleuchtung stattfanden, die aber nur inbetreff der letzteren zu einer Vereinbarung führten.

Das für die Umgestaltung der innern und äußern Verhältnisse des Kantons und der Stadt Zürich so bedeutungsvolle Jahr 1830 macht seinen Einfluß auch bei der Baugartengesellschaft geltend. Am 28. April 1831 wird mit Mehrheit - leider geben die Protokolle keinen Aufschluß über das Stimmenverhältnis — beschlossen, daß:

1. die Anmeldung für die bevorstehende Wahl jedem Bürger und Nichtbürger freistehen solle;

2. jeder Aspirant durch das absolute Mehr aufgenommen werden solle;

3. die Wahl frei sei, d. h. jedes Mitglied das Recht habe, soviel Aspiranten seine Stimme zu geben, als ihm beliebt.

Daß diese, von dem radikalen Windzuge des Jahres 1830 ziemlich scharf angehauchten Beschlüsse über kurz oder lang wesentliche innere und äußere Veränderungen für die Gesellschaft herbeizuführen angetan waren, ist klar. Für dieselbe bedeuteten sie auch eine „Schleifung der Schanzen,“ ein Aufgeben der bis-anhin streng festgehaltenen Geschlossenheit.

Folge dieser Beschlüsse war zunächst die Anmeldung von 83 neuen Aspiranten, von denen am 5. Mai 1831 bei 215 Wotanten 82 aufgenommen wurden. Auch die Aufnahmen von 1833, 1836 und 1838 zeigen, trotzdem für eine derselben, die des Jahres 1833, wieder die Dreiviertelmehrheit eintrat, starke Ziffern (56, 61, 54), sodaß die Mitgliederzahl 1838 auf 464 ansteigt und damit ihr Maximum erreicht.

In der Zusammensetzung traten durch diese Neuaufnahmen der dreißiger Jahre und die der folgenden Jahrzehnte naturgemäß etwelche Veränderungen ein. Die im Jahre 1833 eröffneten kantonalen Lehranstalten, vornehmlich die Hochschule, stellten ein nicht zahlreiches, aber frischgeistiges Leben mitbringendes Trüpplein nord- und süddeutscher Heimatzugehörigkeit; auch tritt eine kleinere Anzahl von in Zürich niedergelassenen Künstlern, Kaufleuten und

Industriellen schweizerischer und fremdländischer Herkunft der Gesellschaft bei. Weit aus die Mehrzahl der Neueingetretenen rekrutiert sich jedoch wieder aus stadtzürcherischen Kreisen, sodaß die Befürchtungen ängstlicher Gemüter, es werde das speziell stadtzürcherische Gepräge der Gesellschaft allmählich verloren gehen, sich keineswegs erweisen.

Innerlich aber vollziehen sich von da an große Wandlungen. Die Einheitlichkeit, die zu bewahren der geschlossenen Gesellschaft leicht war und die sie nach innen und außen als starkes Ganzes erscheinen ließ, ging mehr und mehr verloren. Eine gewisse innere, durch Besetzung bestimmter Plätze auch äußerlich wahrnehmbare Scheidung vollzog sich. Eine Gruppe bildete sich aus denen, die in der Gesellschaft die gute, alte Zeit suchten und in der Pflege der Erinnerungen an sie sich ergingen. Sie bestand vorherrschend aus ehemaligen Militärs. Eine zweite, in ihrer Zusammensetzung mehr wechselnde bildeten die vorherrschend akademischen Kreise und gelehrten Berufsarten angehörenden Mitglieder, denen sich eine größere Anzahl von Kaufleuten beigesellte und in der sich Anhänger der alten und neuen Zeit zur Besprechung der Ereignisse auf allen möglichen Gebieten zusammenfanden. Endlich eine dritte, bestehend aus solchen, denen heiteres Spiel die gewünschte Erholung nach des Tages Mühen bieten sollte und die sich in teils bestimmter, teils zufälliger Zusammensetzung die Spieltische, die Billards oder die Regalbahn zum Wirkungskreis erkoren.

Die Gesellschaft löste sich allmählich innerhalb ihrer selbst gewissermaßen in einzelne Gesellschaften auf; die gemeinsamen Interessen traten in den Hintergrund. Die Beteiligung an den Versammlungen der Gesamtgesellschaft und den diese betreffenden Angelegenheiten wurden immer lauer, besuchten doch schon Ende der dreißiger Jahre und in den vierziger Jahren nur noch wenig mehr als $\frac{1}{3}$ der Mitglieder die Generalversammlungen, die bis 1830 regelmäßig sich der Teilnahme von $\frac{3}{4}$, ja $\frac{5}{6}$ der Mit-

glieder zu erfreuen hatten. Und später sank dieselbe, abgesehen von Versammlungen mit ganz wichtigen Traktanden, bis auf 10⁰/₀ und darunter!

Hierin, in der nach dem Aufgeben der strengen Geschlossenheit eintretenden, allerdings auch durch die gewaltigen Veränderungen der Ansprüche der neueren Zeit an den Einzelnen mächtig geförderten innern Zersetzung der Gesellschaft, sind die Gründe des Zerfalls zu suchen, mehr noch als in den äußern Verhältnissen.

Daß aber auch diese äußern Verhältnisse einen bedeutenden Teil dazu beigetragen haben, mag eine kurze Beleuchtung derselben zeigen.

Bis zum Jahre 1834 konnte die Gesellschaft das ursprüngliche Lokal auf der Waag, trotz einmaligen Wechsels des Eigentümers und mehrfachen Wechsels der die Bewirtung besorgenden Persönlichkeiten, für ihre Zusammenkünfte beibehalten. In diesem Jahre mußte sie weichen¹⁾ und fand bis 1857 im Zunftgebäude zur Zimmerleuten während des Winters jeweilen Unterkunft. Als ihr dann dort gekündet wurde, traten große Schwierigkeiten ein. Endlich konnte, zwar mit bedeutenden Opfern und beschränkter Benutzungszeit, im Hotel Baur (in der Stadt) ein Winterlokal gefunden werden, bis sie dann im Jahre 1862 auch für den Winter in den Baugarten übersiedelte.

Allein auch hier, so ideal der Platz an und für sich war und so sicher den Vorteilen, die er bot, die gedeihliche Entwicklung, das lange Jahrzehnte dauernde Blühen der Gesellschaft mit zu danken ist, hatte letztere von Anfang an mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. Diese lagen in den verwickelten Miet- und Eigentumsverhältnissen, die erst im Jahre 1851 Vereinigung erfuhren,

¹⁾ Mit dem Verlassen des Lokals gibt sie auch den ursprünglichen Namen „Waaggesellschaft“ völlig auf und nennt sich ausschließlich „Baugartengesellschaft“.

in der Sorge, einen richtigen Wirt zu bekommen und zu behalten, und nachher fast zwei Jahrzehnte hindurch in der steten Unsicherheit, wie lange sie noch dort verbleiben könne. Auch verschlangen die notwendigen Bauten, zwei Säle, eine Vorhalle, der Ausbau der Terrasse, die stets wieder notwendigen Reparaturen, — einmal zeigte sich der Holzschwamm, — die Verbesserung der Zugänge, verhältnismäßig große Summen, so bescheiden der an die Stadt zu entrichtende Mietzins war.

Mehr als alle diese Dinge, die schließlich nur eine bei der günstigen finanziellen Lage der Mehrzahl der Mitglieder unschwer zu lösende Geldfrage bedeuteten, wirkte lähmend die schon erwähnte Unsicherheit des Verbleibens auf dem Baugarten.

Schon 1853 versetzte ein Gerücht, „daß vor der Bürgergemeinde ein Antrag gemacht werden dürfte, wodurch der Stadtrat genötigt würde, eine Pachtsteigerung des Baugartenlokals anzuordnen“, die Gesellschaft in große Unruhe. Von 1858 an will sich der Stadtrat mit Rücksicht auf die vorhandenen Bauprojekte nicht mehr zum Abschluß eines mehrjährigen Vertrages verstehen. Und 1864 wird, veranlaßt durch den geplanten Umbau des Krakquartiers, die Prüfung der Frage angeregt, was in diesem Falle aus der Gesellschaft werden sollte. Daß unter diesen Umständen auch die Reorganisation der Gesellschaft, die 1856 durch völlige Neuwahl der Vorsteherchaft angebahnt werden sollte, im Sande verlief, ist zu begreifen.

Ebenso, hier allerdings aus andern, die Unsicherheit der Gestaltung der innern Verhältnisse der Gesellschaft betreffenden Gründen, daß die letztere dazu kam, im September 1864 eine von der Kommission für Errichtung eines Gesellschaftsgebäudes auf dem Baugarten offiziell gestellte Anfrage, „ob die jetzige Baugartengesellschaft als solche geneigt sei, in ein Mietverhältnis von wenigstens 20 Jahren zu der Unternehmung zu treten“, — trotz-

dem warme Freunde der Gesellschaft dieser Kommission angehörten — ohne Gegenantrag verneinend zu beantworten.

Was die Gesellschaft lange vorher fürchtete und immer stärker fürchten mußte, trat dann zu Anfang des Jahres 1876 ein: die Kündigung des Baugartenlokales mit dem Gesuche, die Räumung des letzteren schon vor Ablauf der zwölfmonatlichen Kündigungsfrist zu bewerkstelligen, um den teilweise auf dem Baugartenareal projektierten Bau eines Börsegebäudes möglichst bald beginnen zu können.

Nach ziemlich unerquicklichen Diskussionen und erstmaliger Ablehnung früherer Räumung wird endlich der Zeitpunkt der Räumung mit dem Stadtrat auf 31. Oktober 1876 vereinbart. Da die Anhandnahme des Abbruches des Baugartens nachträglich erst auf Neujahr 1877 festgesetzt wurde, muß jedoch die Schließung erst auf 31. Dezember 1876 stattfinden. Mit dem Verlust des fast 70 Jahre innegehabten Lokals tritt die Gesellschaft in die Periode vollständigen Niederganges ein. Eine nicht unbedeutende Zahl der treuesten Mitglieder wendet sich in Groll gänzlich von ihr ab, die Mitgliederzahl, die Ende 1876 noch 330 betragen hatte, schrumpft bis 1879 auf 212, bis 1890 auf genau 100, bis 1896 auf 60, und endlich bis Ende 1903 auf 30 zusammen.

Wohl tauchen in den ersten Jahren nach dem Verlassen des Baugartens noch zweimal Rekonstruktionsprojekte auf, so der Ankauf des Hauses zum Gaisberg auf der Winkelwies, die Errichtung eines Klubhauses auf dem Bauplatz vor der neuen Börse gegen den See hin in Gemeinschaft mit andern Gesellschaften (Künstlergesellschaft, Alpenklub), allein bei näherer Prüfung zeigen sich Schwierigkeiten aller Art, die zu überwinden die reduzierte Kraft der Gesellschaft am allerwenigsten imstande ist.

Auf der Saffran, wo wenige Tage vor der Schließung des Baugartens ein, wie das Protokoll sagt, „provisorisches Unter-

kunftslokal“ gefunden werden konnte, blieb die Gesellschaft, beziehungsweise der kleine Bruchteil derselben, der noch an ihren Zusammenkünften teilnahm, volle 18 Jahre lang. 1895 gab sie infolge sehr starker Erhöhung des Mietzinses ihr Lokal auf und mietete anderswo ein Zimmer. „Die Herrlichkeit dauerte aber nicht lange“, wie das Protokoll in bitterem Humor berichtet, und das kleine Häuflein der Getreuen mußte froh sein, nach wenigen Wochen auf der Saffran neuerdings ein bescheidenes Plätzchen im allgemeinen Saale zu finden, wo es — das Ende erwarten konnte.

Dieses Ende kam näher und näher; jedes Jahr verminderte der Tod die kleine Zahl der Aktiven, und als er im Jahre 1903 zuerst den Aktuar, dann den Quästor — einen Präsidenten gab es seit 1883 nicht mehr — sanft von hinnen nahm, war es da.

Der ausharrenden Treue dieser Aktiven, sowie dem Wirken der Gesellschaft während ihrer langen Blütezeit hat deren letzter Vorsteher am Schlusse der letzten Generalversammlung vom 11. Februar 1904 auf der Saffran warme, zutreffende Worte des Gedenkens gewidmet. Sie mögen den Schluß dieser Skizze bilden.

„Das waren edelmütige, aber vergebliche Bemühungen einiger Getreuer, die Möglichkeit einer Wiederbelebung der Gesellschaft zu wahren. Ein Erfolg war ausgeschlossen, denn der Lebensnerv derselben war nicht allein in Hinsicht auf ein geeignetes Lokal unterbunden, sondern vielmehr durch die Zeitverhältnisse. Diese waren die Hauptursache, daß die schon seit vielen Jahren, schon Jahrzehnte vor der Baugartenkatastrophe bestehenden Übelstände: Abgang älterer Mitglieder, ausbleibender genügender Ersatz durch Jüngere, sowie mangelhafter Besuch der Gesellschaft, immer mehr zum Ausdruck kamen.

Das aber ist eine Tatsache, deren wir uns in dieser ihrer letzten Stunde bewußt sein wollen, daß diese Gesellschaft als eine Vereinigung der angesehensten Persönlichkeiten Zürichs ihren höhern Zweck: Wahrung und Förderung des Wohles des städtischen Gemeinwesens, sicherlich in vielfacher Hinsicht erfüllte und berechtigten Anspruch hat, in dankbarer Erinnerung fortzuleben.“

Sei es so!
